
Heinrich Heine (German Edition)

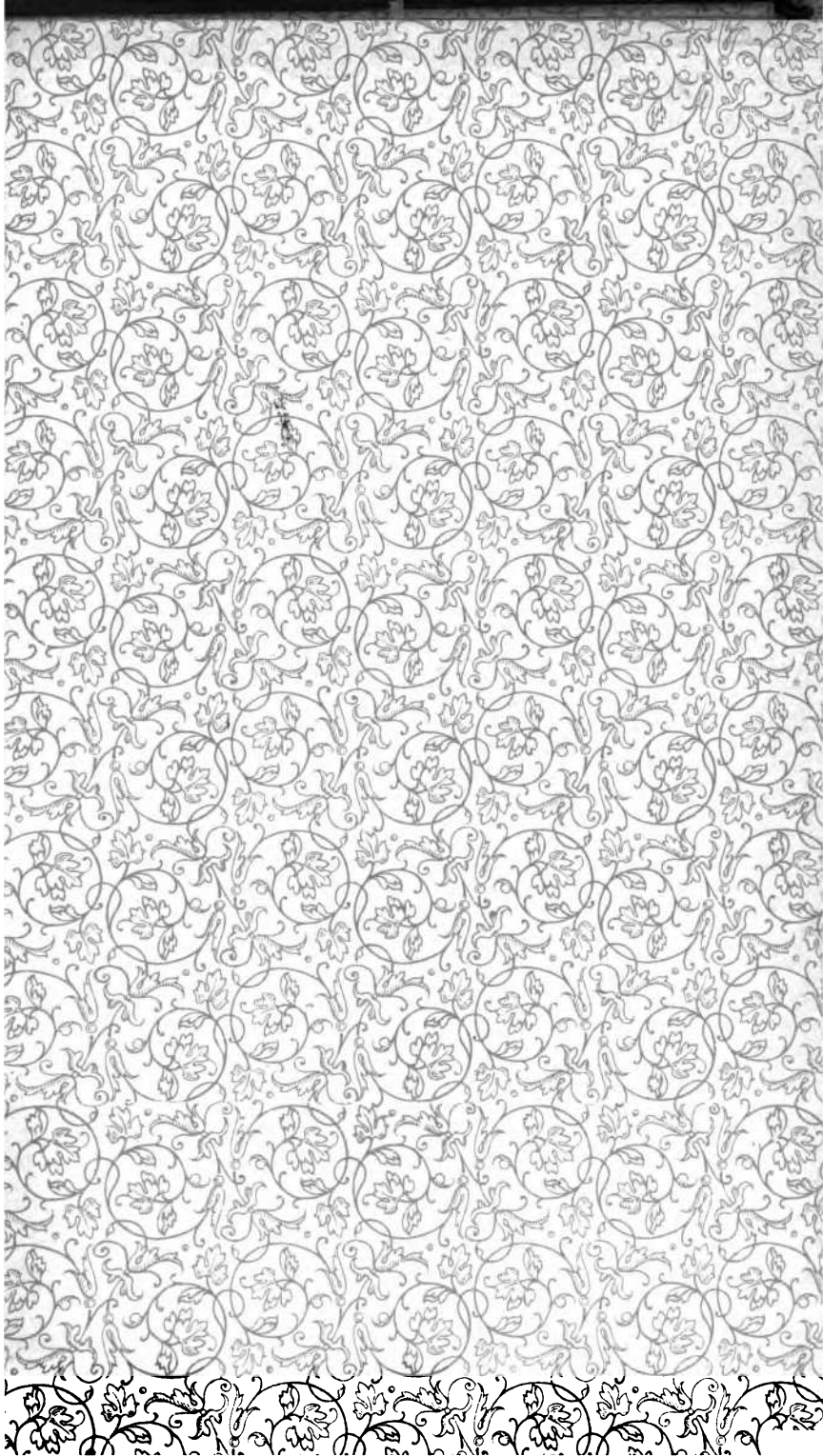
Karpeles Gustav

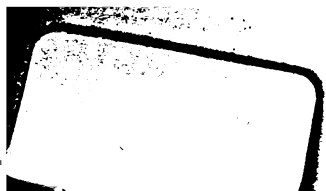
Title: Heinrich Heine (German Edition)

Author: Karpeles Gustav

This is an exact replica of a book. The book reprint was manually improved by a team of professionals, as opposed to automatic/OCR processes used by some companies. However, the book may still have imperfections such as missing pages, poor pictures, errant marks, etc. that were a part of the original text. We appreciate your understanding of the imperfections which can not be improved, and hope you will enjoy reading this book.







7
21
K18h



Wendell Phillips called Gwynne a great
agent of modern slavery and in the W.C.T. U.S.
by Gwynne

Heinrich Heine

97092

und

seine Zeitgenossen.



Von

Gustav Karpeles.



Berlin 1888.

Verlag von F. & P. Lehmann.



V o r w o r t.

Es sind nun gerade zwanzig Jahre her, seit ich meine Studien über Heine begonnen. Ein Theil derselben ist in diesen, bereits in Zeitschriften veröffentlichten Aufsätzen gesammelt, welche sämmtlich von einem Grundgedanken ausgehen und eine bestimmte Tendenz verfolgen.

Der Gedanke, der diesen Arbeiten zu Grunde liegt, ist der: all' die wichtigen und charakteristischen Verhältnisse und Momente im Leben des Dichters ausführlich darzustellen, die in den Biographien Heines keine so eingehende Behandlung finden konnten.

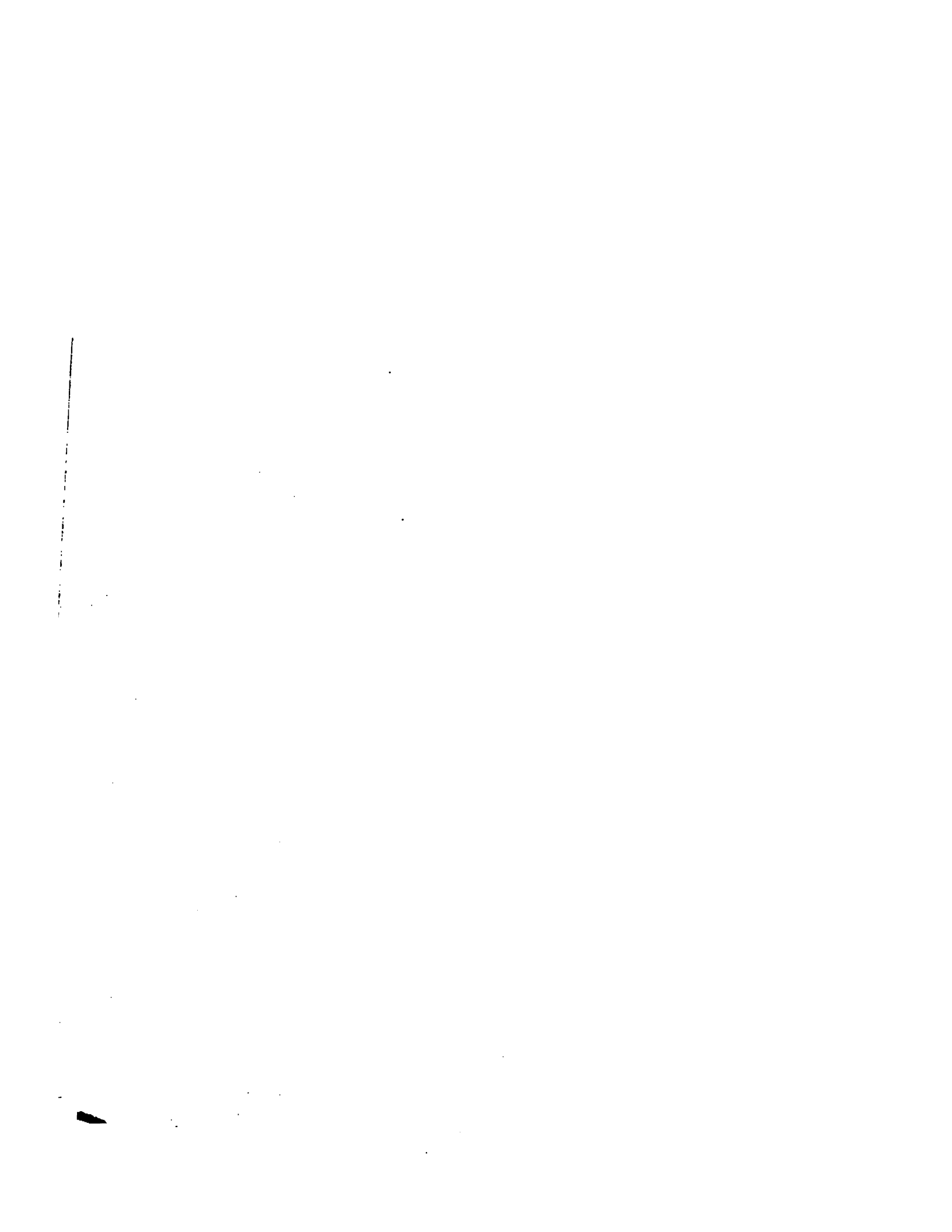
Die Tendenz, die dies Buch verfolgt, liegt darin: den Beweis zu führen, daß Heine in seinen Beziehungen zu den hervorragendsten Zeitgenossen als ein besserer Charakter und als eine vornehmere Natur sich gezeigt hat, als man dies nach den Urtheilen, welche unsere Literaturgeschichten über ihn verbreitet haben, noch immer anzunehmen geneigt und wohl auch genöthigt ist.

Wenn mein Buch nach dieser Richtung hin aufklärend zu wirken im Stande wäre, so hätte es seinen Zweck überreich erfüllt.

Berlin, im September 1887.

Gustav Karpeles.

10-7-47 MEM



Heinrich Heine in Berlin.

I.

Auf seiner berühmten Reise von München nach Genua, die Heine selbst in so unnachahmlich humoristischer Weise schildert, begegnet ihm in München „ein echter Sohn der Spree“ mit einem „erzprosaïschen Wittwenkassengesicht, stockgeschaidten Neugelein und aufgestülpter, pffiffiger Forschungsnase“, der ihn mit den Worten anspricht: „Et is heite eene scheene Witterung“.

Heine antwortet ihm darauf ebenfalls in der „Sprache Charlottenburgs“: „In der That, die Witterung ist sehr scheene“; und nun entspinnt sich ein lebhaftes Gespräch, in dem der Sohn der Spree Berlin mit München vergleicht und ersteres außerordentlich hochstellt, während Heine das Sfar-Athen lebhaft vertheidigt und Berlin angreift. Sein Motiv hierfür ist folgendes: „Vergleichen geschieht meist aus purer Politik, denn ich weiß, sobald ich anfangs, meine guten Berliner zu loben, so hat mein Ruhm bei ihnen ein Ende, und sie zucken die Achseln und flüstern einander zu: „Der Mensch wird sehr leicht, uns sogar lobt er.“ Freilich, damals ahnte Heine noch nicht die dichterische Mission, zu der er berufen, und die, unabhängig von seinen sonstigen Anschauungen und Schöpfungen, ihn zum deutschen Dichter machte, auf den das Vaterland mit Stolz hinweisen kann, und von dem, wie von vielen Anderen, Berlin sich rühmen darf, den Grundstein zu seiner Bedeutung gelegt zu haben. Die Politik unseres Dichters war also in dem Falle eine falsche, und der Umstand, daß wir heute, schon 30 Jahre

nach dem Tode Heine's, den Spuren seines Berliner Aufenthaltes nachgehen, um die Bedeutung desselben für das tiefere Verständniß seines Schaffens zu erforschen, mag ein Zeugniß dafür ablegen, daß die Berliner, wie Heine selbst, viel besser als ihr Ruf und Weltstadtbürger geworden sind, die jeden engherzigen Lokalpatriotismus völlig überwunden haben.

Ein Gefühl berechtigten Stolzes mag es aber sein, daß jenes Berlin, dem man nachsagt: in seinem sandigen Boden sei kein Dichter je erstanden, so viele Dichter während ihres Aufenthaltes daselbst und durch denselben zu Poeten in des Wortes bester Bedeutung gemacht hat. Es gilt dies namentlich von Heine, und es ist kaum eine Frage, daß der Aufenthalt Heine's in Berlin für die geistige Ausbildung seiner Individualität und für sein dichterisches Schaffen von bedeutender, fast entscheidender Tragweite war, ja, daß Heine recht eigentlich in Berlin die ersten Weihen der Muse empfangen hat.

Und doch hat sein Aufenthalt daselbst kaum drei Jahre gedauert, eine kurze Spanne Zeit, in die unser Dichter aber einen reichen Inhalt hineinlegte, an dem er das ganze spätere Leben hindurch zu zehren hatte.

Es war in den letzten Februartagen des Jahres 1821, als der einundzwanzigjährige Bruder Studio Harry Heine mit leichtem Sinn und noch leichterem Gepäc seinen Einzug in Berlin hielt, um daselbst zu studiren. Aus Göttingen hatte ihn das consilium abeundi vertrieben, das er wegen eines Duells sich zugezogen hatte, und wer weiß, ob nicht dieses consilium abeundi, das den lebenslustigen Jüngling aus der pedantischen, hochgelehrten, zopfigen, alten Universitätsstadt in das frisch und reich bewegte Berliner Leben trieb, ein außerordentlich günstiger Wurf des Schicksals gewesen ist. Denn „aus der Kumpelkammer todtet